

Ein Wort an die Eltern schulpflichtig-werdender Kinder.

Der Schuleintritt steht bevor. Mit wieviel Wünschen, Hoffnungen und Versprechungen lassen Eltern und Pfleger ihre Schützlinge diesen ersten Gang antreten! Wieviele Zukunftspläne sollen Lehrer und Schüler davon erfüllen, und welche Summe von Enttäuschungen wird schon das erste Jahr bringen! Nicht ohne Verschulden derjenigen, welche ihre Wünsche stellten, und die durch fehlerhafte Behandlung des kindlichen Körpers an ein Versehen ihrerseits zu glauben am wenigsten geneigt sind. Doch bleibt gerade hier das Wort wahr: „Mens sana in corpore sano.“ Selbst lebendige Schüler, deren Anfang zufriedenstellend war, fallen oft schon im zweiten Jahre ab, und ein Sorgenkind, dessen froher Wille und offenes Herz zu einer späten Blüte im Lehrer noch Hoffnung erweckte, knickt völlig zusammen, weil bei ihren Pflegern diese Worte keine Anerkennung fanden. Es seien mir darum wenige Worte über die Bedingungen gestattet, welche, auf Grund einer passenden Behandlung des kindlichen Körpers, einen den individuellen Anlagen eines jeden Kindes entsprechenden Erfolg sichern.

Zwei Umstände erschweren dem Neuling das Schulleben zunächst nicht unbedeutend: das andauernde Sitzen (vier Stunden am Tage) und die einseitige gesteigerte geistige Tätigkeit in erzwungener Körperruhe. Beide rufen eine Herabminderung der Herzthätigkeit und damit der Blutzirkulation hervor. Ein für den Körper mit einer langen Reihe von Folgeerscheinungen verknüpfte Hergang. Da die Herzthätigkeit nachläßt, die Blutzirkulation schwächer wird, hört die gleichmäßige Durchblutung des Körpers auf. Daselbe frömt den unbewegten Gliedern, weil besonders der Abzug erschwert ist, nicht genügend zu und staut sich infolgedessen in den inneren Organen: Gehirn, Lunge, Unterleib. Dazu kommt, daß die Atembewegung durch das stille Sitzen eine recht flache wird. Die Folge davon ist zu geringe Aufnahme von Sauerstoff oder mangelhafte Reinigung des Blutes von Kohlenäure. Beide Umstände: schlechter Transport und Bearbeitung des Blutes veranlassen das Ansammeln der Ermüdungsstoffe (geringer Stoffwechsel). Jeder Lehrer kennt die müde, schlaffe Haltung besonders der wenig lebhaften Kinder schon in der zweiten Stunde. Daß bei so geringem Stoffwechsel das Hungergefühl nur gering ist, findet leicht Erklärung. Dr. Ranke-München sagt: „Die

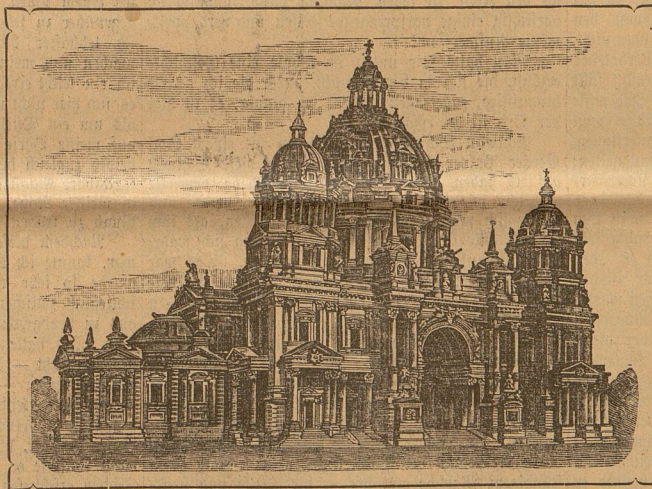
Herabminderung des Appetits wird Ursache herabgeminderter oder schlechter Allgemeinernährung, und aus ihr ergibt sich dann wieder ein Angriff auf das normale Wachstum. Diese schädlichen Folgen des Schulbesuchs sind um so größer, da sie vom Kinde nicht ohne weiteres bekämpft werden können; denn zugleich ist es ja verhindert, sein Bewegungsbedürfnis mit Hilfe des Bewegungstriebes zu befriedigen.

Werden diese Ergebnisse aber wirklich durch Erfahrungen bewiesen? Eltern und Lehrer geben hierüber Aufschluß. Einige Kinder verzehren ihr Frühstück nicht. An einer Reihe von Regentagen ist das auffällig zu beobachten, denn die Bänke liegen voller Brotkrumen. Andere Kinder essen, wenn

ihre Mittel sind umfassender. Wie steht es damit im Hause?

Einige Kinder fesselt der strenge Befehl nach kurzer Frist sofort wieder an den Stuhl, die Schularbeit zu verrichten. Natürlich muß die Schrift von Anfang an schön sein und Ausdauer in der Arbeit Gewöhnung werden. So sitzt denn der Sprößling am Tage die fünfte Stunde. Andere machen die Schularbeit kurz vor dem Schlafengehen. Ein Kind hat wohl die ersten Wochen wegen Krankheit verfaumen müssen, für diesen kleinen Streber eine doppelte Anstrengung, den Schulgeist zu begreifen und auszuharren. Mutooll kommt er trotz körperlicher Schwäche der Pflicht nach. Aber es haben seine Pfleger auch eine besondere Belohnung in

Form einiger Privatsunden ausgedacht. Mit der Zeit ernster Schularbeit kommt auch die Zeit, wo gesellschaftliche Nüchternen vom Kinde geübt oder gelernt werden sollen. So wird dem fröhlichen Springer zugemutet, wenn das Wetter einen Aufenthalt im Freien nicht gestattet, in gemessener Ruhe zu verharren, besonders wenn Besuch gemeldet ist. Wer einmal gesehen, mit welcher brauender Freude eine Kinderschar auf das erlösende „Schluß“ abruft, wird nachsichtig werden gegen einen neuen Schulbuben, der den Heimweg etwas schlängelt, um diesem Zwange zu entgehen. Das Haus bleibt für den Schüler der Ort für körperliche Erholung. Wo durch Nichtbeachtung dieser Regel die harmonische Entwicklung des Geistes und Körpers zum Nachteil des letzteren gestört wird, wird der heitere Frühlingshimmel des frohen Kinderherzens verdunkelt, und es gedeihen unter demselben gerade die Untugenden, die zu bekämpfen die Schule am meisten Kraft anwendet, um ihr Ziel: „Bildung des Charakters“ zu erreichen. Die Natur hat ihre Gaben ungleich verteilt; wir werden sie nicht meistern. Darum vermag auch Schule und wieder Schule nicht aus jedem Holze einen Merkur zu schnitzen.



Der neue Berliner Dom.

sie aus der Schule kommen. Die Eltern der wohlhabenden klagen besonders über Störung des Allgemeinbefindens: blaßes Aussehen, Veränderung im Wesen. Man ist gern geneigt, die letzten Erscheinungen auf Mangel an sogenannten Trieb, Lernlust zurückzuführen. Wie kann ein Kind Lust haben zum Lernen, wenn ihm die Folgen einer zu angestrengten Tätigkeit die Unlust erzeugte? Von dieser Erkenntnis geleitet, hat man in pädagogischen Kreisen eine Reihe Besserungen: Verlängerung der Pausen, schnellere Wechsel der Lektionen, körperliche Betätigung in den Pausen, Aufhebung des Nachmittagsunterrichts bereits durchgeführt, andere, z. B. Fortfall der häuslichen Arbeiten, in Erwägung gezogen.

Das Haus (Familie) muß weiter sorgen, den körperlichen Zustand des Schülers gut zu erhalten, ihm kommt sogar die Haupttätigkeit zu, denn

Der See von Gers.

Aus dem Französischen von Edgar Fickler.

Man sieht aus kann man in das Thal der Arde gelangen, wenn man eine hohe Bergkette übersteigt, die sich zwischen Cluses und Sallence erstreckt. Dieser Uebergang ist aber nur den in dieser Gegend zahlreich vertretenen Schmugglern bekannt, die allein ihn benutzen. Diese

kühnen Männer verproviantieren sich in Martigny im Kanton Wallis; dann machen sie sich auf den Weg und steigen mit riesigen Lasten auf dem Rücken durch unzugängliche Schluchten in die verborgenen Thäler Savoyens hinab, während die Zollbeamten an der Grenze des Landes gut aufpassen.

Die Zollbeamten sind Leute, die eine Uniform tragen, schmutzige Hände und eine Pfeife im Munde haben. In der Sonne sitzend, faulenzten sie, bis zufällig ein Wagen naht, der nur, weil er nicht die geringste Spur von verbotener Ware enthält, bei ihnen vorüberfährt.

„Der Herr hat nichts Steuerbares bei sich?“

„Nein.“

Und alsbald beginnen sie trotz dieser bestimmten Antwort, die Koffer zu öffnen und mit ihren oben bezeichneten Händen zwischen der weißen Wäsche, den seidernen Kleidern und Taschentüchern herumzuwühlen. Und für diese Thätigkeit bezahlt sie der Staat. Das ist mir immer lächerlich erschienen. Die Schmuggler aber sind vom Kopf bis zu den Füßen bewaffnet und immer bereit, auf jeden Zollbeamten zu schießen, dem es einfällt, auf dem Wege spazieren zu gehen, die sie für sich in Beschlag genommen haben. Glücklicherweise fällt es den Zollbeamten, die davon wohl unterrichtet sind, niemals ein, spazieren zu gehen, oder wenn sie es thun, so wählen sie einen anderen Weg. Darin habe ich immer einen Beweis für das Taktgefühl der Zollbeamten gesehen.

Die Zollverwaltung und das Schmuggelwesen, das sind zwei wunder Punkte unserer staatlichen Einrichtungen. Die Zollgrenzen umgeben ein Land mit einem Gürtel von Verbrechen und Geseflosigkeit. Die Schmugglerzüge sind eine vortreffliche Schule für Räuber und Verbrecherwesen, aus der alljährlich eine Reihe tüchtiger Schüler hervorgehen, die der Staat späterhin in den Gefängnissen und Zuchthäusern auf seine Kosten beherbergen und bestrafen muß.

Ich habe oft mit den Zollbeamten zu thun gehabt. Meinen Feinden ist schon oft die Ehre zu teil geworden, auf allen möglichen Grenzen von den Beamten aller Regierungen, unumschränkter oder nicht, befehlt zu werden. Sie haben nichts Verbotenes dazwischen gefunden. Bei dem Worte „Hemd“ fällt mir übrigens noch folgende Geschichte ein. Ich reiste einst nach Lyon. In Bellegarde durchwühlte man unsere Koffer, man wollte auch uns selbst untersuchen, weil man fürchtete, daß wir Uhren einschmuggelten; denn Genf war ja nicht weit entfernt. Ich unterwarf mich gutwillig dieser Untersuchung, aber ein englischer Offizier, der mit uns reiste, zog, nachdem man ihm erklärt hatte, was man von ihm wollte, ruhig sein Messer aus der Tasche und erklärte, daß er „den ersten und dann den zweiten“ der Miene machen würde, ihn auch nur anzurühren, niederstehen würde.

Das gab einen großen Aufruhr. Die Zollbeamten hätten gern nach Vorschrift gehandelt; aber dieser große, starke Mensch, ein Kämpfer von Vaterloo, mit seinem Messer aus feinstem Stahl, jagte ihnen große Furcht ein. Aber der Aufseher wiederholte gebieterisch: „Untersucht den Herrn.“ Der andere aber wiederholte mit wachsender Wut: „Kommt nur! Ich stehe den ersten nieder, wie den zweiten und auch den dritten!“ Mit diesem Dritten meinte er den Aufseher.

Die Geschichte hätte einen tragischen Ausgang nehmen können, so groß war die Erregung des wirbigen Engländers, wenn ich mich nicht ins Mittel gelegt hätte. „Ueberlassen Sie doch den Beamten Ihre Kleider mein Herr,“ rief ich dem fremden Herrn, „und sie werden ihre Pflicht erfüllen, ohne Ihrer Würde im geringsten zu nahe zu treten.“

Kaum hatte ich ihm diesen Rat gegeben, als der Engländer ihn auch schon befolgte und hastig seine Kleider auszog, um sie eins nach dem andern den Zollbeamten ins Gesicht zu werfen. Er entkleidete sich bis auf die Haut, und ich werde nie das Gesicht vergessen, mit dem er dem Aufseher sein Hemd über den Kopf warf, mit den Worten: „Da, elender Wicht, da!“

Seltener habe ich mit Schmugglern zu thun gehabt; jedoch bin ich mit ihnen in Berührung gekommen an dem Tage, als ich es mir einfallen ließ, den Weg von Sixt nach Sallence allein über jene

Berge, von denen ich oben sprach, machen zu wollen. Ich hatte mir den Weg beschreiben lassen — eine Stunde unterhalb des Siphels geht man an einem kleinen See vorbei, den man den See von Gers benennt, weiterhin geht man über einen Felsengrat, der sich über Schneefelder dahinzieht, dann steigt man in die Wälder hinab, die nach Sallence zu den Wasserfall von Arpenas betönen. Nach dreistündigem schnellem Steigen entdeckte ich den kleinen See.

Zwischen grüne Hänge eingebettet liegt der kleine See, in dessen Wassern sich die Berge in dunklen Farbentönen spiegeln, während das Auge die durchsichtig klare Flut bis zu dem glänzenden, feinen Boden bedeckenden Moosteppich durchdringen kann. Ich setzte mich am Ufer des Sees und spiegelte mich wie Narcissus in der klaren Flut. Ich sah mich darin, wie ich einen Hühnerfügel vergebte, ohne daß ich über dem Vergnügen, mein Spiegelbild zu betrachten, einen einzigen Bissen versäumt hätte. Außer meiner eigenen Person zeigte mir der See auch das umgekehrte Bild der benachbarten Berge, der Wälder, kurz der ganzen schönen Natur, einbezogen zwei Raben, die hoch in den Lüften fliegend in dem Wasserpiegel tief unter mir auf der anderen Halbfugel zu schweben schienen. Während ich mich so damit belustigte, diese Bilder zu betrachten, schien es mir, als habe sich an dem Gange eines Berges der Kopf eines Mannes, einer Frau oder eines Tieres, jedenfalls eines lebenden Wesens gezeigt. Es war der Berg, den ich bestiegen wollte. Schnell hob ich die Augen, um das Wesen selbst zu erblicken, aber ich sah nichts mehr, so daß ich mich, fest überzeugt, diese Erscheinung auf ein Wellenspiel des Wassers zurückführen zu dürfen, wieder auf den Weg machte, in dem sicheren Gefühl, allein in der Gegend zu sein. Da ich jedoch ebenso fest davon überzeugt war, irgend etwas gesehen zu haben, so blieb ich von Zeit zu Zeit stehen, um mich nach allen Seiten umzublicken, und als ich mich der Stelle nahte, an der ich den Kopf zu sehen geglaubt hatte, umging ich vorsichtig einige vorspringende Felsen und verdoppelte meine Aufmerksamkeit.

Man hatte mir unten im Thale eine Geschichte erzählt, die sich in der Schlucht, durch die ich gerade hinaufstieg, zugetragen hatte. Ich glaube, es ist hier der Ort, sie zu erzählen.

Achtzehn Schmuggler, ein jeder mit einem Saß Berner Pulver beladen, sollen einst diese Schlucht passiert haben. Der Letzte in ihrer Reihe bemerkte plötzlich, wie sein Saß fühlbar leichter wurde und wollte sich schon deswegen beglückwünschen, als ihm der Gedanke kam, daß diese Erleichterung sich wahrscheinlich auf Kosten seiner Last vollzöge. Das war nur zu wahr; denn eine lange Pulverlinie zeichnete den Weg, den er gegangen war. Das war ein Verlust, vor allem aber war es eine Spur, die den Marsch der Bande verraten und ihr Schicksal gefährden konnte. Er rief: „Halt!“ Und auf diesen Ruf setzten sich seine siebzehn Kameraden zu gleicher Zeit auf ihre Säcke, um einen Schlud Brantwein zu trinken und sich den Schweiß von der Stirne zu wischen. Inzwischen kehrte der Andere, der Vorsichtige, bis zum Beginn der Pulverlinie zurück. Nach zweistündigem Marsche erreichte er die Stelle und steckte hier, um die Spur seines Weges zu verwischen, das Pulver mit seiner Pfeife in Brand. Zwei Minuten später hörte er einen gewaltigen Knall, der, von den Wänden der Berge zurückhallend, sich in die Thäler hinab rollte, durch die Schluchten wieder heraufstieg und den Schmuggler auf das Höchste überraschte. Es waren die siebzehn Pulverfäße gewesen, die, von der brennenden Spur erreicht, explobierten und die auf ihnen sitzenden siebzehn Familienväter in die Luft sprengten. Hierbei möchte ich zweierlei bemerken: Erstens, daß diese Geschichte eine wahre Geschichte ist, lustig und unterhaltend, ziemlich wahrscheinlich klingend und sowohl durch die Ueberlieferung als auch durch die Schlucht beglaubigt, die noch existiert, wovon ein jeder sich überzeugen kann, wenn er sie aufsucht. Ich halte diese Geschichte für ebenso wahr, als den Bericht von Hannibals Zug über den Paß des kleinen St. Bernhard. Wie will man beweisen, daß dieser Zug Hannibals über den kleinen St. Bernhard auf Wahrheit beruht? Man zeigt Euch als

Beweis dafür zunächst einen weißen Felsen am Fuße des Berges, und dann redet man Euch vor, daß dieses der Felsen sei, den der Kartager, als er den Gipfel erreichte, mit Essig in Kalk verwandeln ließ.

Zweitens möchte ich darauf aufmerksam machen, daß in dieser Geschichte siebzehn Menschen ums Leben kommen; aber beachtet wohl, einer bleibt am Leben, der die Nachricht überbringen kann. Und das ist, wenn ich mich nicht täusche, das Merkmal, der Prüfstein einer Mittergeschichte — denn, wenn in einer Schlacht, bei einem Unglücksfall oder einer Katastrophe nur wenige umkommen, so ist das erbärmlich, wenn alle umkommen, so ist alles aus.

Aber wenn einer, nur ein einziger dem allgemeinen Ruin entgeht, nur um die Kunde von dem Unglücksfall zu überbringen, so ist das etwas ganz Besonderes und bietet den Liebhabern solcher Geschichten einen großen Genuß. Darum ist die Geschichte, sowohl die griechische, wie die römische und die moderne Geschichte reich an derartigen Berichten.

Es war sehr heiß in meiner Schlucht; doch wird in dieser Höhe die Hitze durch die lebhafteste Bewegung der Luft gemildert; überbies fesselt die Schönheit des vor unseren Augen ausgebreiteten Landschaftsbildes die Seele und läßt uns die kleinen Unannehmlichkeiten des Weges vergessen, die uns in einer eben Ebene oft unerträglich erscheinen würden. Wenn ich mich umwandelte, so sah ich die eisbedeckte Kuppel des Mont Buet ganz in der Nähe . . . einmal glaubte ich auch nicht weit von mir zu sehen, wie sich etwas hinter den Tannen, an denen ich gerade vorübergegangen war, bewegte; ich sagte mir, daß es die Füße des Wesens sein könnten, dessen Kopf ich im Spiegel des Teiches gesehen hatte und ging daher immer behutsamer weiter.

Leider bin ich von Geburt aus sehr furchtsam; ich hasse die Gefahr, die, wie man sagt, die Helben lieben; nichts ist mir lieber als völlige Sicherheit auf allen Seiten. Schon der bloße Gedanke, daß man bei einem Duell gezwungen ist, sich einer Dolchspitze gegenüber zu sehen, hat stets genügt, mich, obwohl ich lebhafter Natur bin, besonders vorsichtig zu machen und meine Reizbarkeit abzulumpfen, obwohl ich ein leicht erregbares Ehrgefühl besitze. Und konnte es sich hier nicht um etwas weit Schlimmeres handeln, als um ein Duell? Konnte man nicht ein Attentat auf meine Börse oder meine Person, oder gar auf beides zugleich beabsichtigen? Konnte mich nicht eine furchtbare Katastrophe bedrohen? Und niemand war in meiner Nähe, um die Kunde davon in das Thal hinab zu tragen!

Nachdem dieser Gedanke in mir wach geworden war, konnte ich keinen anderen mehr fassen, und ich wurde so sehr von ihm beherrcht, daß ich mich schließlich zwischen den Felsen verbarg, um von dort aus zu beobachten, was in meinem Rücken vor sich ging. Ich hatte wohl so seit einer halben Stunde umhergepäht — die Zeit wird einem lang bei solchen Beobachtungen — als ein Mann von durchaus nicht vertrauenerweckendem Aussehen sich vorsichtig hinter den Tannen hervorhob. Er blickte lange nach jenen Felsen hinüber, hinter denen ich mich verborgen hatte, dann klatschte er zweimal in die Hände. Auf dieses Zeichen erschienen zwei andere Männer und alle drei kamen, nachdem sie jeder einen dicken Saß auf die Schultern geladen hatten, ihre wieder in Brand gesteckten Pfeifen rauchend, gemüthlich heraufgestiegen. Sie gelangten so bald an den Punkt, von wo aus ich, auf die Erde gekauert, sie beobachtete und setzten sich ganz in meiner Nähe, gerade wie jene siebzehn, auf ihre Säcke. Glücklicherweise wandten sie mir den Rücken zu.

Ich hatte so alle Muße, meine Betrachtungen anzustellen. Die Herren schienen mir wohl bewaffnet zu sein. Sie trugen zusammen einen Karabiner und zwei Pistolen außer den großen Säcken, die meine Phantasie nach dem Beispiel jener Geschichte unselbbar mit Berner Pulver füllte. Und der Gedanke an eine ähnliche Pulverspur machte mich schon erschauern, als einer der drei, der sich erhob, um sich einige Schritte zu entfernen, die brennende Pfeife auf seinen Saß legte. Als ich das sah, befahl ich meine Seele Gott und erwartete die Explosion, dicht an einen Felsen gedrückt, dessen Schutz mir stark genug

schien, um nicht vor Furcht laut aufzuschreien. Der Mann, der sich entfernt hatte, stieg auf einen Felsenvorsprung, um den Weg, den sie gehen wollten, mit einem spähenden Blick zu verfolgen; dann kehrte er zu seinen Gefährten zurück und sagte: „Er ist nicht mehr zu sehen.“

„Trotzdem,“ meinte der zweite, „könnte dieser Schuft uns verraten!“

„Und ich wette,“ unterbrach ihn der dritte, „daß er nur deshalb vor uns hergeht. Es ist ein verkleideter Grenzwächter, sage ich Euch. Er blieb stehen, wie um zu spionieren und spähte hierhin, dorthin und nach allen Richtungen. . . .“

„Ah! Wenn wir ihn unversehentlich und ungekannt hier in diesem günstigen, einsamen Winkel hätten aus der Welt schaffen können! Denn nur die Toten können nicht zurückkehren.“

„Ja, so ist auch Jean-Jean nie wieder aufgetaucht,“ nahm der Zweite wieder das Wort. „Hier gerade, am Fuße jenes Abhangs, ist das Loch, in dem seine Leiche vermoderte. Der Schurke hatte, als wir ihn faßten, sein Gewehr von sich geworfen, um sich das Ansehen eines Privatmannes zu geben; das hier ist es.“

Wir waren schnell mit ihm fertig; kaum hatten wir ihn, als auch Kameche ihn schon an einen Baum band und Peter ihn mit einem Schuß in die Schläfe dem Garaus machte; und dann erst sagte der Schelm zu ihm: „Jean-Jean, verrichte Dein Gebet!“

Ein schreckliches Gelächter folgte diesen Worten, bis daß der Redner, der sich erhob und das Zeichen zum Aufbruch gegeben hatte, mich bemerkte und seinen Kameraden zurief: „Ei der Tausend! Da haben wir ihn ja!“

Die beiden anderen sprangen bei diesen Worten schnell auf, und ich sah, oder ich glaubte zu sehen, wie eine ungeheure Menge von Pistolenläusen sich auf meine Schläfe richtete.

„Meine Herren,“ beschwor ich sie, „meine Herren, ich . . . Sie irren sich . . . erlauben Sie . . . — senken Sie zunächst Ihre Waffen . . . Meine Herren, ich bin der harmloseste Mensch von der Welt (sie runzelten ungläubig die Brauen) . . . senken Sie, ich bitte Sie, Ihre Waffen, die gegen ihren Willen losgehen könnten . . . Ich bin Schriftsteller . . . verheiratet und Familienvater . . . Senken Sie, ich beschwöre Sie, Ihre Waffen, die mich hindern, meine Gedanken zu sammeln. Gehen Sie ruhig weiter, ohne sich meinewegen zu beunruhigen. . . . Ich frage viel nach den Vollerwartungen. Ja, ich interessiere mich sogar für Ihr schmerzliches Gewerbe. Sie sind ehrliche Leute, die den Opfern dieses Ausbeutungssystems reiche Güter bringen.“

„Es gereicht mir zur Ehre, meine Herren, Sie mit aller Hochachtung zu begrüßen.“

„Du bist hier, um uns zu beobachten!“ erwiderte der Wildeste der drei im Tone Cartouches, des berüchtigten Räubers.

„Durchaus nicht! Ganz und gar nicht . . . Ich bin hier, um . . .“

„Um uns zu beobachten und uns zu verraten! Wir kennen Euch. Wir haben Euch dort unten gesehen, wie Ihr spähtet und herumspioniertet . . .“

„Ich bewunderte die schöne Natur, meine guten Herren, weiter wollte ich nichts.“

„Die schöne Natur! . . . Und wozu habt Ihr Euch in diese Gegend gefauert? Wollt Ihr uns das nicht verraten? Etwas um Kräuter zu suchen? Ihr treibt ein schlechtes Gewerbe. Diese Berge gehören uns. Wehe dem, der uns darin auszuspiionieren sucht! Berichtet Euer Gebet!“

Er hob seine Pistole. Ich fiel in die Kniee. Da traten die beiden andern, ohne sich weiter ins Mittel zu legen, an ihn heran, und die drei wechselten leise einige Worte mit einander, worauf einer von ihnen mir ohne weiteres seine Last auf die Schultern lud. „Vorwärts!“ trieb er mich an. So war ich denn ein Glied einer Schmugglerbande geworden — zum ersten Male in meinem Leben; und ich habe mich seither stets so vorgesehen, daß es auch das letzte Mal geblieben ist.

Mein Schicksal schien in jener geheimen Beratung beschloffen worden zu sein; denn die Männer bekümmerten sich nicht weiter um mich. Schweigend

gingen sie weiter, abwechselnd die beiden ihnen bleibenden Kisten tragend. Trotzdem versuchte ich, ihnen noch einmal meine Unschuld zu beuern, aber ihr geübtes Auge mochte wohl mehr zu meinen Gunsten sprechen, als alle meine Beteuerungen es hätten thun können; nur schienen sie sich nicht erklären zu können, aus welchem Grunde ich, als ich mich noch allein glauben mußte, so behutamt vorwärts geschritten war und umhergepäht hatte. Ich gab ihnen den Schlüssel zu diesem Geheimnis, indem ich ihnen erzählte, was ich zu sehen geglaubt hatte, als ich in den Wasserpiegel des Sees hineinblickte.

„Ich was!“ sagte der Schlimmste der drei, „unschuldig oder nicht, Ihr könnt uns verraten, vorwärts. Gleich kommen wir in den Wald; dort werden wir schon mit Euch fertig werden.“

Man stelle sich vor, welchen unheimlichen Sinn ich diesen Worten beilegen mußte. Während des halbständigen Weges, den wir bis zum nahen Walde noch zu machen hatten, hatte ich also Zeit genug, mir ein genaues Bild zu machen von der qualvollen Angst, die ein zum Tode verurteilter Verbrecher auf dem Wege zum Schaffot empfinden muß. Er ist in der That — das habe ich damals empfunden — wegen dieser Angst sehr bemitleidenswert. Und ich hatte noch erstens meine Unschuld, die zu meinen Gunsten sprach und zweitens die Aussicht auf eine Möglichkeit, irgend jemand zu begegnen, ganz abgesehen von der weiteren mir offenstehenden Möglichkeit, mich mit meiner Last in einen sich ganz gelegen zu meiner Rechten öffnenden Abgrund zu stürzen. Die erste dieser Möglichkeiten bot sich nicht und die zweite sagte mir nicht zu, so daß wir ungehindert den Wald erreichten. Dort nahmen mir die Männer meine Last von den Schultern; dann banden sie mich an einen mächtigen Lärchenbaum fest und — anstatt mich wie Jean-Jean ins Jenseits zu befördern, sagten sie zu mir: „Wir brauchen für vierundzwanzig Stunden volle Sicherheit. Haltet Euch munter! Morgen bei der Rückkehr werden wir Euch losbinden und aus Dankbarkeit werdet Ihr schweigen.“ Dann luden Sie ihre Lasten wieder auf und ließen mich allein zurück.

Ich bin fest überzeugt, daß mir die Welt niemals schöner und strahlender erschien, als in jenem Augenblick. Und wunderbarerweise war mir meine Lärche durchaus nicht lästig. Vierundzwanzig Stunden schienen mir wie eine Minute; diese Männer waren gute, ehrliche Menschen, die notgedrungen etwas rauh, im übrigen aber durchaus achtbar waren, und die überdies wußten, was sich schickte. War mir doch wirklich das Leben geschenkt worden! Uebermächtig von diesem Gefühl überfiel mich nach wenigen Minuten, in denen ich mich ganz der meine fürchtbare Angst verdrängenden Freude hingab, ein Gefühl der Schwäche, und als ich wieder zu mir kam, war mein Gesicht von Thränen überströmt. Es widerstrebte mir, in den Bericht über meine durch den Ausgang, den sie nehmen sollte, so lächerlich gewordene Angst, die Wiedergabe der bei dieser Gelegenheit meine Seele bewegenden Gefühle einzuschreiben; warum aber sollte ich verschweigen, daß ich, sobald ich mich gerettet sah, Gott aus tiefster Seele danke, und daß diese Thränen, die ich nun mit solcher Wärme vergoß, der Ausfluß einer so tiefen Liebe und Dankbarkeit waren, wie man sie nur demjenigen entgegenzubringen vermag, in dessen Händen unser Leben ruht. Ich pries Gott tausendmal, und das erste Gefühl, das ich nach diesen Dankgebeten empfand, war das Bewußtsein des Glückes, das mich erfüllen würde, wenn ich mich nach so fürchtbarer, überstandener Angst im Kreise meiner Familie wiederfinden würde. Ich sehnte mich so sehr danach, mich in die Arme meiner Lieben zu werfen, daß ich dadurch die Unbequemlichkeit zu empfinden begann, an einen Baum gebunden zu sein.

Es war zwei Uhr nachmittags. Ich hatte also noch dreiundzwanzig Stunden zu warten. Die Gegend war mild, nicht weit von der Region des ewigen Eises entfernt und wurde nie von einem Reisenden besucht. Ueberdies würde ich wohl auch — davon bin ich überzeugt — wenn in diesem ersten Augenblick, wo ich noch ganz durchdrungen war von tiefer Scham vor meinen sicher noch nicht weit entfernten Verfolgern, irgend jemand vorübergekommen wäre,

ihn gebeten haben, mich nicht zu befreien, ja, sich nicht einmal mir zu nähern. Um vier Uhr aber hatte meine Scham sich schon in Verhältnis des Quadrats der Entfernung vermindert, und zugleich begann meine Lärche, offen gesagt, mir fürchtbar den Rücken zu martern; aber ich fand keinen Ausweg, und ich entbede noch nicht einmal eine Maus, die, wie in der Fabel, meine Fesseln hätte zernagen können, als ich plötzlich einen Einheimischen des Weges kommen sah.

Dieser Mann sah allerdings sehr wunderbar aus. Er trug einen durchlöchernten Hut, Kniehosen, aber keine Strümpfe und unter der Nase hatte er eine Art schwarzen Wald, der wohl von übermäßigen Gebrauch eingeschmuggelten Schnupftabaks herrührte.

„Gola! Heba! Zu Hilfe, braver Mann! rief ich ihn an.“

Statt mir zu Hilfe zu eilen, blieb er stehen und nahm eine tüchtige Prise.

Der saporische Bauer ist nicht schlau, aber vorsichtig. Er überreicht nichts, er greift nicht eher zu, als bis er klar sieht, worum es sich handelt und mißt sich nie in eine Angelegenheit, als bis er sieht, daß ihm daraus mehr Uebrig mit den Behörden noch Streit mit seinen Nachbarn, oder Heibereien mit der königlichen Polizei entziehen können; im übrigen ist er der beste Mensch von der Welt — ich sage es ganz im Ernst — denn er hat es mir schon manches Mal bewiesen.

Mein Einheimischer war also der beste Mensch von der Welt; aber dieser Mensch, den er da an eine Lärche gebunden vor sich sah — das schien ihm nicht klar zu sein. Konnte das nicht auf Veranlassung der Behörden, oder eines anderen Menschen oder sonst aus einem anderen Grunde geschehen sein? Deshalb wollte er, ehe er sich mir näherte, erforchen, was mit mir los war. (Schluß folgt.)

Der böse Blick.

Französisch von Théophile Gautier, deutsch von Adele Reuter.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herrn d'Aspremont! Herrn d'Aspremont! — Oho! Die Trauung ist noch nicht vollzogen!“ „Hat er nicht Dein Wort, — und das meine? — Sir Josua Ward hat noch nie sein Wort gebrochen!“

„Allerdings, er hat mein Wort; das kann ich nicht leugnen,“ antwortete der Kommodore stöhnend verlegen.

„Und ist die Wartezeit von sechs Monaten, die Du zur Bedingung machtest, nicht schon vor einigen Tagen abgelaufen? fuhr Alicia fort, während ihre keuschen Wangen sich noch höher röteten, denn dieses Gespräch, so nötig es bei der gegenwärtigen Lage der Dinge auch war, berührte sie peinlich in ihrem zarten Empfinden.“

„Ah! Du hast also die Monate gezählt, Mädel! Da trauere einer noch diesen frommen Mienen!“

„Ich liebe Herrn d'Aspremont,“ erklärte das junge Mädchen ernst.

„Da haben wir die Geschichte,“ rief Sir Josua Ward, der voll von den abergläubischen Ideen Vices und Altavilla's nicht gerade sehr erbaut davon war, einen „jettatore“ zum Schwiegersohn zu bekommen. — „Warum liebst Du nicht einen anderen!“

„Ich habe nur ein Herz,“ erwiderte Alicia, — „und werde auch nur einen lieben, müßte ich deshalb auch, wie meine Mutter, schon mit neunzehn Jahren sterben!“

„Sterben! Sprich nicht so abschauliche Worte, ich bitte Dich, Alicia,“ rief der Kommodore.

„Kannst Du Herrn d'Aspremont irgend etwas zum Vorwurf machen?“

„Nichts, durchaus nichts!“

„Hat er irgendetwas gegen die Forderungen der Ehre verstoßen? Hat er sich auch nur ein einziges Mal feige, schlecht, unwahr oder treulos gezeigt? Hat er je ein Weib beschimpft, oder ist er vor einem Manne zurückgewichen. Hastet irgend ein geheimes Makel an seinem Wappen? Muß ein junges Mädchen erröten und die Augen zu Boden senken, wenn es sich an seinem Arme der Welt zeigt?“



„Herr Paul d'Aspremont ist durchaus ein Ehrenmann, an dessen Ruf nichts anzusetzen ist.“

„Glaube mir, lieber Onkel, daß ich, wenn Du ihm irgend etwas Ehrenrühiges vorwerfen könntest, Herrn d'Aspremont sofort sein Wort zurückgeben und mich in irgend einen verborgenen Winkel vor ihm flüchten würde; aber aus keinem anderen Grunde, hörst Du, aus keinem anderen Grunde werde ich ein heiliges Gelübde treulos brechen,“ sagte Alicia in bestimmtem, aber zugleich weichen Tone.

Der Kommodore drehte die Daumen umeinander, wie immer, wenn er nicht wußte, was er antworten sollte und doch seine Fassung bewahren wollte.

„Warum bist Du jetzt immer so kühl gegen Paul?“ fuhr Miß Ward fort. „Früher hastest Du ihn so lieb; in unserm Landhause in Lincolnshire könntest Du gar nicht ohne ihn sein, da preßtest Du ihm die Hand, als wolltest Du ihm die Finger zerbrechen und sagtest ihm, er sei ein brauer junger Mann, dem Du gern das Glück Deiner Nichte anvertrauest!“

„Ja, allerdings, ich liebe diesen guten Paul,“ erwiderte der Kommodore, den diese zur rechten Zeit heraus beschworenen Erinnerungen bewegten; „aber was in der nebeligen Luft unserer englischen Heimat verborgen bleibt, bringt die Sonne Neapels an den Tag.“

„Was willst Du damit sagen?“ frug zitternd Alicia, von deren Wangen plötzlich die lebhaften Farben wichen, so daß sie weiß wurde, wie ein Marmorbild auf einem Grabe.“

„Daß Dein Paul ein „jettatore“ ist.“

„Wie! Auch Du mein Onkel! Sir Josua Ward, ein Edelmann, ein Christ, Unterthan ihrer britannischen Majestät, früherer Offizier der englischen Marine, ein aufgeklärter und gebildeter Mann, den man über alle möglichen Dinge befragen könnte, Du, der Du wohl unterrichtet und klug bist und jeden Abend in der Bibel das Evangelium liest, Du scheust Dich nicht, Paul des bösen Blickes zu beschuldigen! Dö! Das hätte ich nicht gedacht.“

„Meine liebe Alicia,“ erwiderte der Kommodore, „ich besitze vielleicht all' die Vorzüge, die Du an mir rühmst, wenn es sich nicht um Dein Wohl und Wehe handelt; doch wenn Dich eine, vielleicht auch nur eingebildete Gefahr bedroht, so werde ich abergläubischer als ein Bauer aus den Abruzzen, ein am Hafen herumlungender Kaszarone, ein Austerverkäufer in der Uferstraße di Chiaja, eine Magd aus der Terra di Lavoro oder selbst ein neapolitanischer Graf. Mag Paul mich ansehen, so viel er will, mit seinen Augen, deren Strahlen sich kreuzen; ich werde ruhig seinem Blick begegnen, wie der Spitze eines Degens oder dem Laufe einer Pistole. Meine von allen Sorgen des Weltalls gebräunte und gerötete Haut wird der „fascino“ nicht durchdringen können. Ich bin nur abergläubisch, wenn es sich um Dich handelt, mein liebes Kind, und ich gethehe, daß mir kalter Schweiß auf die Stirne tritt, wenn der Blick dieses ungeligen Menschen sich auf Dich richtet. Er beabsichtigt nichts Böses, ich weiß es wohl, und er liebt Dich mehr als sein Leben, aber ich glaube zu bemerken, daß unter dem Einfluß seines Blickes Deine Züge sich verändern, und Deine Farben schwinden, und daß Du einen heftigen Schmerz zu verbergen suchst; dann fühle ich ein wütendes Verlangen, Deinem Herrn Paul d'Aspremont mit den Spitzen der von Graf Altavilla geschenkten Hörner die Augen auszubohren.“

„Armer, lieber Onkel,“ sagte Alicia, die dieser heftige Gefühlsausbruch des Kommodore rührte; „unser Leben ruht in Gottes Hand; es stirbt kein Prinz auf seinem prächtigen Lager, noch ein Sperling in seiner Dadrinne, ohne daß seine Stunde dort oben bestimmt sei; der „fascino“ thut nichts dazu, und es ist gottlos zu glauben, daß ein mehr oder weniger schräger Blick Einfluß haben sollte auf unser Leben. Sieh, lieber Onkel,“ fuhr sie fort, in dem Tone der familiären Vertraulichkeit des Narren im König Lear, „was Du vorhin sagtest, darf ich doch wohl nicht ernst nehmen; deine Liebe zu mir trübt Deinen sonst doch so gesunden Verstand.“ Nicht wahr? Du wirst doch Herrn Paul d'Aspremont gewiß nicht sagen wollen, daß Du ihm die Hand Deiner Nichte verweigere, obwohl Du sie ihm schon versprochen

hattest, und daß Du ihn nicht zum Schwiegersohne haben willst, nur weil er ein „jettatore“ ist!“

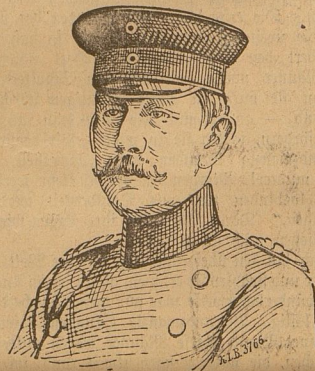
„Bei Josua, meinem Patron, der die Sonne zum Stehen brachte, ich werde es ihm gründlich sagen, diesen schönen Herrn Paul! Mag man mich auch für lächerlich und albern halten, das ist mir ganz gleich, wenn es sich um Deine Gesundheit, ja vielleicht um Dein Leben handelt! Ich hatte mein Wort einem Menschen und nicht einem zaubermächtigen Wesen versprochen. Ja, ich hatte ihm mein Wort gegeben; so halte ich es eben nicht, das ist alles; wenn er sich damit nicht zufrieden giebt, nun, so schlage ich mich mit ihm.“

Und in höchster Erregung machte der Kommodore die Bewegung des Fechtens, ohne im geringsten auf die Gicht zu achten, die ihm in den Zehen zwickte.

„Das wirst Du nicht thun, Sir Josua Ward!“ erklärte Alicia mit ruhiger Würde.

Der Kommodore ließ sich ganz außer Atem in seinen Rohrstuhl fallen und schwieg.

„Und, lieber Onkel, wäre es recht, selbst wenn diese abförmliche und lächerliche Verdächtigung auf Wahrheit beruhte, wenn wir Herrn d'Aspremont deshalb von uns stoßen und ihm ein Unglück wie ein Verbrechen anrechnen wollten? Hast Du nicht selbst gesagt, daß das Böse, was er verursacht, nicht



Graf von Schlessen. (Text Seite 126).

von seinem eigenen Willen abhängt, und daß seine Seele von Liebe erfüllt, hochherzig und ebel wie keine andere ist?“

„Man heiratet keinen Vampir, wie gut seine Absichten auch sein mögen,“ erwiderte der Kommodore.

„Aber alles das ist doch Phantasie, Ueberspanntheit und Aberglauben; nur das eine ist leider wahr, daß Paul sich von diesen Thorheiten, die er ernst genommen hat, beunruhigen läßt; er ist aufgeregt und wird von allerhand schrecklichen Bildern gequält; er glaubt an seine verderbenbringende Macht, er fürchtet sich vor sich selbst, und jeder kleine Vorfall, den er früher nicht beachtete, den er aber heute heraufbeschworen zu haben glaubt, bestärkt ihn in dieser Ueberzeugung. Ist es nicht meine Pflicht, daß ich, die ich ihm angehöre vor Gott und bald, mit Deinem Segen, mein lieber Onkel, auch vor den Menschen, sein erregtes Gemüt beruhige, diese leeren Schreckgespenster zu verjagen und durch meine äußerlich zur Schau getragene aber auch innerlich empfundene Ruhe, diese wilde Angst — die Schwester des Wahnsinns — zu verschücheln und durch das Glück dieses edlen, gekörten Gemüts, diesen anmutigen, so sehr gefährdeten Geist zu retten suche?“

„Du hast immer Recht, Alicia,“ entgegnete der Kommodore; „und ich, den Du klug nennst, bin nur ein alter Narr. Ich glaube, diese Biee ist eine Heze, sie hat mir mit all' ihren Geschichten den Kopf verdröhrt. Graf Altavilla aber kommt mir nun mit seinen Hörnern und geheimnisvollen Uhrgehängen recht lächerlich vor. Sicherlich war das alles nur

eine Kriegslift, die er erfunden hatte, um Paul zu verdrängen und Dich für sich selbst zu erobern.“

„Es ist doch wohl möglich, daß Graf Altavilla selbst daran glaubt,“ meinte Miß Ward lächelnd; „soeben teiltest doch auch Du noch ganz seinen Glauben an die „jettatura“.“

„Mißbrauche Deine Ueberlegenheit nicht, Alicia; überdies bin ich auch noch nicht so ganz von meinem Irrtum geheilt, daß ich nicht wieder in ihn verfallen könnte. Am besten wäre es, wenn wir Neapel mit dem nächsten Dampfer verlassen und ruhig nach England zurückkehrten. Wenn Paul nichts mehr sieht von all' diesen Büffelhörnern, Schädeln, gekrümmten Fingern, Korallenamuletten und all' diesen teuflischen Dingen, so wird seine Phantasie sich beruhigen, und auch ich werde diese Ueberheiten vergessen, die mich fast dazu gebracht haben, mein Wort zu brechen, und eine Handlung zu begehen, die eines Edelmannes unwürdig gewesen wäre.“

Du sollst Paul heiraten, wie es vereinbart war. Ihr werdet mir den Salon und das Wohnzimmer im Erdgeschoß des Hauses zu Richmond überlassen und den achteckigen Turm unseres Schlosses in Lincolnshire, und wir werden miteinander ein glückliches Leben führen. Sollte Deine Gesundheit aber einen Aufenthalt in wärmeren Gegenden erfordern, so mieten wir uns eine Villa in der Nähe von Tours oder besser in Cannes, wo Lord Brougham eine schöne Besitzung hat, und wo besser verbannte Aberglaube an die „jettatura“ Gott sei Dank unbekannt ist. — Was meinst Du zu diesen Plänen, Alicia?“

„Du brauchst mich nicht um meine Einwilligung zu fragen, bin ich nicht die gehorsamste Nichte der Welt?“

„Ja, wenn ich thue, was Du willst, kleiner Schelm!“ meinte der Kommodore lächelnd und erhob sich, um sich auf sein Zimmer zurückzuziehen.

Alicia verweilte noch einige Minuten auf der Terrasse, aber, sei es nun, daß dieses Gespräch sie in fieberhafte Erregung gebracht hatte, oder daß Paul wirklich einen so verderbenbringenden Einfluß auf das junge Mädchen ausübte, wie der Kommodore es befürchtet hatte, der laue Wind, der ihr nur von einem leichten Schawl beschützten Schultern streifte, ließ sie fröstelnd erschauern, und am Abend hat sie Biee, da sie sich nicht wohl fühlte, über ihre kalten und marmorbleichen Füße eine feiner buntscheckigen Decke zu breiten, wie sie in Venedig verfertigt werden.

Und doch leuchteten die Glühwürmchen in Gräbe, die Grillen zirpten, und der Mond stieg groß und gelbleuchtend durch schwülen Dunst am Firmament empor.

XI.

Am nächsten Morgen berührte Alicia, nachdem sie eine schlechte Nacht verbracht hatte, mit ihren Lippen kaum das heilsame Getränk, das Biee ihr wie göttlich an's Bett brachte, und stellte das Glas müde auf das Tischchen neben ihrem Lager. Zwar empfand sie keine Schmerzen, aber sie fühlte sich wie gebrochen; ihr Zustand war eigentlich mehr eine Schwertigkeit zu leben als eine Krankheit, und sie hätte dem Arzte wohl kaum sagen können, worin derselbe sich äußerte. Sie hat Biee um einen Spiegel, denn ein junges Mädchen beunruhigt sich weit mehr darum, ob seine Schönheit auch nicht durch sein Leiden beeinträchtigt wird, als um die Krankheit selbst. Sie war überaus bleich; nur zwei kleine rote Flecke brannten wie Blättchen einer Monatsrose auf ihren blassen Wangen. Ihre Augen hatten einen ungewöhnlich lebhaften Glanz, der von dem letzten Ausflobern des Fiebers herrührte; aber von ihren Lippen war die kirschrote Farbe gewichen, und um sie wieder herbei zu zaubern, zerbiß sie dieselben mit ihren kleinen weißen Zähnen.

Sie stand auf, hüllte sich in ein weißes Morgenkleid und warf einen leichten Tüllshawl um den Kopf — denn trotz der Hitze, welche die Grillen schon wieder zum Zirpen verlockte, empfand sie doch ein leichtes Frostgefühl — und begab sich, um nicht die immer wache Sorge ihres Onkels zu erregen, zur gewohnten Stunde auf die Terrasse. Obwohl ohne Hunger, aß sie ein wenig von dem aufgetragenen Frühstück, denn Sir Josua Ward hätte das lauschte



Zeichen eines Unwohlseins, das er an ihr bemerkte, unfehlbar Paul zur Laft gelegt, und das wollte Alicia vor allem vermeiden.

Dann zog sie sich unter dem Vorwande, daß das helle Tageslicht sie ermüde, auf ihr Zimmer zurück, aber nicht, ohne dem Kommodore, der in dieser Beziehung argwöhnisch war, mehrmals versichert zu haben, daß sie sich ganz vorzüglich fühle.

„Ganz vorzüglich! . . . Das möchte ich denn doch bezweifeln!“ sprach der Kommodore zu sich selbst, als seine Nichte sich entfernt hatte. „Das sind dieselben weißen Töne um die Augen, dieselben roten Flecke auf ihren Wangen, wie bei ihrer Mutter, die auch, wie sie, behauptete, sich noch nie so wohl gefühlt zu haben. — Was thun? Sie von Paul trennen, das hiesse sie auf andere Weise töten, so lassen wir also der Natur ihren Lauf. Alicia ist noch so jung! Ja, aber gerade auf die Jüngsten und Schönsten hat diese abscheuliche Krankheit wie die alte Mobe es abgesehen; sie ist eifersüchtig wie ein Frauenzimmer. Wenn ich den Arzt kommen liesse? Aber was kann die Medizin bei einem Engel helfen! Und doch waren alle schlimmen Zeichen verschwunden. . . . Ah! Wenn Du es aarest, verdammt Paul, unter dessen Hauch diese himmlische Blüte sich zur Erde neigte, so würde ich Dich mit meinen eigenen Händen erdroffeln. Und doch — Nancy war nicht dem bösen Blick ausgesetzt und mußte doch sterben. — Wenn Alicia sterben sollte! Nein, das ist nicht möglich. Ich habe mich nicht so schwer gegen Gott veründigt, daß er mir diesen schrecklichen Schmerz senden könnte. Wenn Alicia's Stunde kommt, ruhe ich schon lange im Schatten meiner heimatlichen Kirche unter einem Stein mit der Aufschrift: „Dem heiligen Andenken des Herrn Johua Ward.“ Dann wird sie dort hin kommen und an dem grauen Stein weinen und für den alten Kommodore beten. . . . Ich weiß nicht, was das ist; aber ich bin heute Morgen ganz abscheulich wehmützig und düster gestimmt!“

Um diese schwarzen Gedanken zu verjagen, goß der Kommodore noch etwas Rum in seinen kalt gewordenen Tee und ließ sich seine türkische Pfeife bringen, ein unschuldiges Vergnügen, das er sich nur in Alicia's Abwesenheit gestattete, da am Ende selbst dieser leichte, mit Dufteu gemischte Rauch auf ihre zarte Gesundheit hätte schädlich einwirken können.

Er hatte schon das gewürzte Wasser in dem Behälter zum Kochen gebracht und einige bläuliche Wölckchen vor sich her gelassen, als Vice erschien und den Grafen Altavilla meldete.

„Sir Johua,“ begann der Graf nach einigen höflichen Worten der Begrüßung, „haben Sie über meinen Antrag nachgedacht?“

„Ich habe ihn allerdings in Erwägung gezogen,“ erwiderte der Kommodore, „aber wie Sie wohl wissen, hat Herr Paul d'Aspremont mein Wort!“

„Allerdings; aber es giebt Fälle, in denen man sein Wort zurücknehmen darf; zum Beispiel, wenn der Mann, dem wir es gegeben hatten, aus diesem oder jenem Grunde nicht dem Bilde entspricht, das wir uns von ihm gemacht haben.“

„Erlären Sie sich deutlicher, Herr Graf.“ Es widerstrebt mir, einen Kavalen anzuklagen; aber nach dem Gespräch, das wir neulich mit einander führten, werden Sie mich ohne dies verstehen. Würden Sie mich als Schwiegerohn annehmen, wenn Sie Herrn Paul d'Aspremont abwiegen?

„Ja — gewiß; aber ich glaube kaum, daß Miß Ward mit diesem Ertrag zufrieden sein würde. Sie ist auf diesen Paul verfallen, und das ist ein wenig meine Schuld, denn ich selbst habe diesen jungen Mann sehr begünstigt, ehe noch all diese dummen Geschichten aufgebracht worden waren. — Verzeihen Sie diese Bezeichnung, Herr Graf, aber mir ist wahrhaftig der Kopf ganz verwirrt.“

„Wollen Sie, daß ihre Nichte stirbt?“ fragte Altavilla ernst.

„Vogtaufend! Meine Nichte sterben!“ rief der Kommodore, sich in seinem Sessel hochrichtend, und das Lederrohr seiner Pfeife beißeite wendend.

Wenn man diese Saite in Sir Johua's Gemüt berührte, so geriet sie stets in zitternde Bewegung. „Ist meine Nichte denn ernstlich krank?“

„Beunruhigen Sie sich nicht, Mylord; Miß Alicia kann leben, ja, noch recht lange leben.“

„Das läßt sich hören! Sie hatten mir einen schönen Schreck eingejagt!“

„Aber nur unter einer Bedingung,“ fuhr Graf Altavilla fort, „nämlich, wenn sie nicht mehr mit Herrn Paul d'Aspremont zusammen trifft.“

„Ah! Also Sie bringen wieder die Geschichte von dem bösen Blick auf's Tapet! Leider glaubt Miß Ward nicht daran.“

„Hören Sie mich an,“ entgegnete Graf Altavilla in aller Ruhe. „Als ich Miß Alicia auf dem Ball beim Prinzen von Spratus zum ersten Male sah, wurde ich sofort von einer ebenso ehrfurchtsvollen wie glühenden Liebe zu ihr ergriffen, da war es vor allem ihre strahlende Gesundheit, die Daseinsfreude und das blühende Leben, das ihre ganze Erscheinung durchstrahlte, die mich zuerst an ihr bezauberten. Ihre Schönheit wurde von dieser Freude durchstrahlt und sie schien in einer Atmosphäre des Glückes zu schwimmen. Wie ein Stern leuchtete sie in diesem Glanze und überstrahlte alle anderen Frauen — Engländerinnen, Russinnen, Italienerinnen — so daß ich nur für sie Augen hatte. Mit der britannischen Vornehmheit vereinte sie die reine und starke Anmut

der antiken Göttinnen — verzeihen Sie dem Sohn einer griechischen Kolonie diesen mythologischen Vergleich!“

„Es ist wahr, sie war damals bezaubernd! Miß Edwina D'Hertz, Lady Eleonore Billy, Mißfrez Jam Strangford und die Prinzessin Vera Fedorowna Variatinski ärgerten sich so sehr darüber, daß sie beinahe die Selbstmord bekommen hätten,“ bestätigte der Kommodore mit stolzer Befriedigung.

„Und bemerken Sie nicht, wie die Schönheit ihrer Nichte jetzt etwas Mattes angenommen hat, wie ihre Züge krankhaft zart werden, wie die Adern sich übermäßig blau auf ihren Händen abzeichnen und ihre Stimme einen beunruhigend zitternden und schmerzvoll zauberhaften Klang? Das irdische Element erlischt und das himmlische Element gewinnt die Oberhand. Miß Alicia ist von einer ätherischen Vollkommenheit, die ich, ich muß es gestehen, selbst auf die Gefahr hin, Ihnen materiell zu erscheinen, an den Töchtern unserer Erde nicht gern bemerke.“

Was der Graf sagte, stimmte so genau mit den heimlichen Befürchtungen Sir Johua Ward's überein, daß dieser einige Augenblicke schweigend und wie in tiefe Träume versunken dasaß.

„Alles das ist wahr; obwohl ich mich bisweilen selbst darüber zu täuschen suche, kann ich es nicht leugnen.“

„Ich bin noch nicht fertig,“ fuhr der Graf fort; „hätte Alicia's Gesundheit jemals Anlaß zu Besorgnissen gegeben, ehe Herr d'Aspremont nach England kam?“

„Niemals; sie war eines der frischesten und lustigsten Mädchen in England.“

„Die Gegenwart von Herrn d'Aspremont fällt also, wie Sie sehen, mit den krankhaften Zuständen zusammen, welche die kostbare Gesundheit Ihrer Nichte bedrohen. Ich verlange nicht, daß Sie als Nordländer diesem in unseren süblichen Gegenden verbreiteten Glauben, oder nennen wir es auch Vorurteil, Aberglauben, wenn Sie wollen, unbedingten Glauben schenken, aber Sie müssen mir doch wohl zugeben, daß diese Thatsachen sehr merkwürdig und Ihre ganze Aufmerksamkeit erfordern. . . .“

„Kann Alicia nicht auch an einer unatürlichen Krankheit leiden?“ meinte der Kommodore, den die verhänglichen Reden des Grafen schwanfend machten, während er sich als Engländer mit einer Art Scham dagegen sträubte, den Glauben der neapolitanischen Bevölkerung zu teilen.

„Miß Ward ist nicht krank; sie ist einer Art Vergiftung durch den Blick ausgesetzt, und wenn Herr d'Aspremont auch nicht die Macht des bösen Blickes besitzen sollte, so ist er jedenfalls gefährlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Photogr. Apparate u. Bedarfsartikel
 Sammlungskatalog gratis. — 5 Mal prämiert. — Geogr. 1876.
 Handkamera für 6x9 mit Zubehör. . . . 7,50 Mk.
 Kofferapparate 6x9 40 Bsp. 9x12 50 Bsp. 13x18 75 Bsp.
 Rollfilmkamera mit Tageslicht. Bsp. 6x9 . . . 5,50 Mk.
 Stenokamera 9x12 mit Objektiv u. 1 Koff. . . . 20 — Mk.
 Stenok. Apparat 9x12 Komp. mit 1 Doppelflekt. . . . 10 — Mk.
 13x18 . . . 15 — Mk.
 Vergrößerungs-Apparat 5x12 auf 18x24 cm. . . . 10 — Mk.
Otto Schroeder, Berlins., Oranienstr. 71.

Hundolin
 ist ein radikales Mittel zur Verhütung der Verunreinigung der Verkaufsstände, Türeingänge, überhaupt gegen jede
Verunreinigung durch Hunde.
 Das Mittel ist für Menschen absolut geruchlos und hat sich im Gebrauch sehr bewährt. Für Ladenbesitzer unentbehrlich!
 Preis per Flasche M. 3.—, in Drogerien zu haben od. direkt durch
Max Erdmann, Finsterwalde N.-L.

Preis-Aufgabe.
 Zur Verteilung kommen:
10 Stück goldene Uhren,
10 „ silberne Uhren,
15 „ Brillen,
150 „ Parfümerien,
700 „ edel. Cadeauxstücker.
10.000 sehr interessante, wissenschaftliche Bücher und Broschüren.
 Der Betrag des **Volksprediger in Souffens** stellt, um seine sehr lehrreichen, von Gelehrten 1. Ranges zum Wohl des Volkes geschriebenen Reden allgemein zu verbreiten, an seine Abnehmer nachstehende Preisauflage:

2	5	8
2	5	8
2	5	8

Wer die 9 Differenz in den Fahren des Quadrates 9 umstellen kann, daß die Summe in jeder Reihe 15 beträgt und mit der Lösung zugleich 40 Pennia in Briefmarken einbleibt, erhält den **Volksprediger** um eine der obenerwähnten **Brillen**, welche mit **garantieren**, franco zugestellt. Die Preisverteilung geschieht nach dem in dem **Volksprediger** genau erklärten Programm.
 Abwickl.: **Berlag des Volksprediger in Souffens** (Baden).

Sommersprossen
 entfernt nur **Crème Any** gefahrlos in wenigen Tagen. Nachdem sich alles Mögliche erfolglos angewandt, mach Sie einen letzten Versuch mit **Crème Any**; es wird Sie nicht reuen! Mk. 2.— franco. Nachh. Mk. 2,45. Beht nur allein durch: **Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg i. E.**

Pickfeiner
 frisch gerösteter Kaffee.
 Netto 9 Bsp. für RM. 10.— franco gegen Nachnahme und nimmt, wenn nicht paßt, unkonfo retour.
Wilh. Seitzer, Annweiler, Kaffee-Rösterer.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren
100 Stück
 3 Pl.-Cigarren Mark 2.— 2,20 2,40
 4 „ „ 2,60 2,80 3.—
 5 „ „ 3,40 3,60 3,80
 6 „ „ 4,20 4,50 4,80
 8 „ „ 5,40 5,60 5,80
 10 „ „ 6,50 7.— 7,50
 Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten.
Carl Streubel, Cigarrenfabrik, Dresden-A., Wellenstrasse 13, n.
 Der neueste illustrierte Preisconant wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.
 Deutsche erhaltliche Roland-Fahrräder auf Wunsch.
auf Teilzahlung.
 Anzahl. 30-60R.
 Abzahl. 10-20R.
 monatlich.
 Sehr billige Preise!
 Man verlange Preisliste Nr. 69.
S. Rosenau in Hachenburg.

! Was soll unser Sohn werden?
 der Beruf in freier Natur ergreifen soll
Landwirt oder Gärtner?
 Man verlange durch Direktion Prospekt des **Landwirtschaftlich. Institut bezw. der Gärtnerlehranstalt, Koestritz, Thür.**

Roverkönig
 Bestes Fahrrad der Welt!
 Catalog gratis.
Solvente Vertreter gesucht.
 Roverkönig-Fahrrad-Industrie W. Staby, Unna i. W. 61.
Anzeigen finden in diesem Blatte weitest Verbreitung!

Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Horwig in Markneukirchen i. S.

Heiteres.

Aufklärung. „Ich hätte garnicht gedacht, daß der filzige Meier so wohlthätige Umwandlungen hat — neulich leitete er im Gasthaus sogar eine Sammlung für eine arme Witwe ein, die den Zins nicht erwirtschaften kann.“ — „Ja, das ist die Witwe, die in jenem Hause wohnt!“

Das Signament. „Da bin ich zusammengefahren im Rupee mit'm Herren, er sagt, Sie kennen ihn. Er heißt Edo.“ — „Edo heißt er? Ich glaub', ich kenn' kein' Herrn mit Namen Edo. Wie sieht er denn aus?“ — „Auf dem rechten Bein lahmt er, und auf dem linken Aug' is er blind.“ — „Was für Haar hat er?“ — „Gar fa Haar hat er. Und Zahrl' auch nicht. Bloß e paar große Warzen hat er und e halbe Pf' is weg.“ — „Ach, jetzt weiß ich — Sie meinen den Johnson Edo, — den kenn' ich!“

Dienstoffig. Madame: „Na, Minna, haben Sie alle Klöße für heut' Abend aufgemacht, wie ich's Ihnen gesagt habe?“ — Dienstmädchen: „Tavohl, Madame; bloß die großen Wallnüsse habe ich nicht aufgekriegt, dazu sind meine Zähne nicht stark genug!“

Serzens-Akkord. A.: „Warum hast Du Kleiner so 'ne große Frau gebetrachtet?“ — B.: „Weil sie mir das Leben gerettet hat.“ — B.: „In wiefern?“ — A.: „Sie sagte mit, wenn ich sie nicht betraute, würde sie mich totschlagen!“

Angünstiger Zeitpunkt. Fremder Sänger (Madie, der sich um ein Engagement bewerben will): „Ich möchte morgen vor'm Herrn Direktor Probe singen.“ — Regisseur: „Tun Sie das nicht, morgen ist Gagetag, da hört er schwer!“

Wenigstes Mittel. A. (im Weinhaus): „Wie kommst Du denn mit Deiner Frau aus, wenn Du so spät zum Nachtessen kommst?“ — B.: „D, sehr gut! Bevor ich hierher komme, lasse ich ihr durch eine bekannte Buchhandlung mehrere Modezeitsungen schicken, und dann komme ich noch immer zu früh.“

Bunsch. B. a. f. j. s. „Eine Doktorin möchte ich sein und hundert Patienten möchte ich haben, das müßten aber lauter Leinwände sein.“

Frechheit. Räuber (zum Ueberfallenen): „Ihre einzige Banknote, die ich Ihnen abgenommen habe, scheint mir noch nicht einmal echt zu sein... schließlich komme ich Ihnen wegen noch mit der Polizei in Konflikt.“

Ein nobler Chef. Chef: „Heute können die Herren einmal um sechs Uhr fortgehen, weil mein Namenstag ist.“ — Buchhalter: „Wird schwer gehen, Herr Kommerzienrat, es ist nämlich schon acht Uhr.“

Ein Opfer der Gewohnheit. Gattin (eines Zeitungsredakteurs beim Abzug ihres kagelnden Mannes): „Ich saß ja diese ungeliebte Sucht, um jeden Preis alle Spalten zu füllen!“

Ein Junge kauft in einer Apotheke eine Salbe; dieselbe kostet fünfzig Pfennig. Als er sich damit entfernt hat, bemerkt der Provisor, daß ihm der Kleine nur ein Zehnpennigstück gegeben hat. Er sagt es dem anwesenden Chef und will dem Jungen nachsehen. „Bleiben Sie nur hier“, bemerkt der Apotheker, „wir verdienen immer noch fünf Pfennig daran.“

Geschäftliches.

Wir weisen unsere verehrlichen Leser auf das in dieser Nummer befindliche Inserat von Carl Müllers chirurgisches Institut, Alexandrinenstr. 114.

Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

In meinem Verlage erscheinen:
Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 5,—, aufgezogen Mark 13,—.

Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.

Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 9,—, aufgezogen Mark 16,50.

Der Eisenbahn-Güterverkehr

(deutsch und international).

Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von B. Pietzsch, Geh. exp. d. Sekr. im Reichs-Eisenb.-Amt.
Preis 3 Mark.

Vexierbild.



„So heißt der Papa!“

welches alle die in der Anzeige angegebenen Krankheitsfälle bereits mit Erfolg behandelt hat. Die Selbstmethode des Herrn Direktors Carl Müller ist präpariert in Paris. Eine Fülle von Original-Dankschreiben aus den höchsten und schlichtesten Kreisen der Gesellschaft, Briefe voll innigstem Segensdank der Erlösten bezeugen die Nützlichkeit dieses erfahrenen Mannes. Wir empfehlen diesen Herrn umso wärmer, als er sich auch ein warmes Zeug für die minder Bemittelten bewährt hat; dieselben werden in jeder Weise berücksichtigt.

Ein Volksverhehrsmittel allerersten Ranges ist das Fahrrad geworden; während in früherer Zeit durch den hohen Preis zahlreiche Personen davon Abstand nehmen mußten, sich ein Rad zuzulegen, ist hierin neuerdings eine Wandlung eingetreten. Dank der rationellen Fabrikation ist es möglich geworden, heute erstklassige deutsche Fahrräder fast zur Hälfte des früheren Preises herzustellen und durch diese Verbilligung hat das Radfahren einen ungeahnten Aufschwung genommen. In dieser großartigen Verbreitung hat aber auch nicht zum wenigsten die bequeme Umfahrmittelrolle das ihrige beigetragen. Das bekannte Maschinenhaus S. Rosenau in Hachenburg hat sich besonders darauf eingerichtet, erstklassige deutsche Fahrräder zu wohlfeilen Preisen und zu außerordentlich günstigen Teilzahlungen zu liefern und ist somit jedermann Gelegenheit geboten, sich dieses nützlichen und gesundheitsfördernden Mittels zugänglich zu machen. Infolge bedeutenden Absatzes ist genannte Firma in der Lage, ihre Holland-Räder, welche ein Fabrikat allerersten Ranges sind, gegen Teilzahlung billiger abzugeben, wie anderweitig derartige hochfeine Räder gegen Bar verkauft werden. Unsere Leser erhalten den neuen, hochinteressanten Prachtatlas auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Aus Haus und Hof.

Gefüllte Eier. Sechs Personen. ¼ Stunden. Die nötigen Eier werden hartgekocht, nach dem vollständigen Abkühlen geschält, in Hälften geschnitten und die Dotter entfernt. Inzwischen hat man je einen knappen Schöpfel Estragon, Dymian, Boretschkraut und Petersilie sehr fein, vermischt die Eigelb mit der gleichen Menge fetter Butter, den gebackten Kräutern, etwas Pfeffer und Salz, sowie fünf Tropfen Maggwürze, rührt einen ebenen Brei davon und streicht ihn wieder vorsichtig in die Eierhälften.

Deutsche erstklassige
Solidaria-Fahrräder
auf Wunsch Teilzahlung.
Anzahlung 20, 30, 50 Mark.
Abzahl. 8-15 Mk. monatl.
Normbill. Preise
Preis: gr. u. fr. anto.
J. Jendrosch & Co.
Berlin NW., Siemenstr. 4. 5.

Haar-Stärker
Für das Haar nicht ein feines Mittel, welches so häufig, reinigend u. erhaltend wirkt u. vor allem so das Haar in dauernder Fortentwicklung erhält, wie kein anderes.
Pflanzen-Gaarbold (nat. gesch.). 81. 2 Mk.
Nur in Berlin u. nur bei Franz Schwarzkose, Leipzigerstr. 56 (Kolonnad.)

MUSIK instrumente, werke jeder Art reell und billig
Führinger Musikhaus, Apolda.
Catal. grat. O. Körns vorm. F. A. Burkhardt.

Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.
500 Mk. Belohnung.
Sommerprossen, Gesichtspunkte, Mitteresser, Finnen, Pusteln, Gesichtsröte, Nasenröte, Runzeln, Falten und Hautunreinigkeiten verschwinden durch meinen **Schönheitshersteller.** Macht Gesicht und Hände lieblich weich, glatt, zart und jugendlich. Garantie für Erfolg. Günstige Dankschreiben. Bei Nachnahme 92. 8.50 (franco 92. 4.—). Georg Pohl, Berlin, Zimmerstr. 137
sonst nirgends.

Haltbare, elegante, Lindener
Sammete, glatt und gerippt
zu Kleider-, Bloufen-, (Wald-, Spiegel-, fittliche Sammete), ungetrocknete zu Anzügen- und Herren-Anzügen auf Wunsch Maß.
Sammethaus Louis Schmidt,
Hannover 16. — Begr. 1857.

Rheumatismus,
Gicht, Hüftma, Anschwellungen, Blasen- und Nierensteine u. durch Gichtablauf gesellte Beengung Mittel, sowie Probetafeln gegen 20 Rth. — Markt durch **Moritz Grünert, Klingenthal i. S.**

Buch über Ehe von Dr. die **Retau.** (39 Abb.) für Mk. 1.50 franco. Katalog über interessante Bücher gratis.
Das Buch über kleine Familie. Preis mit Briefporto 80 Pfennig.
Lindner, München, Haberstr. 11.

Bei Entnahme hier angelegter Waaren bitten wir Sie auf unsere Haftung zu bestehen.

600 Fahrräder
erstklassig, deutsches Fabrikat, Tourenrad oder Halbrenner, mit voller Garantie, so lange 110 Mk. ab Vorrat reicht für Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Uebersetzung und Lenkstangenform nach Wunsch. Garantie: Zurücknahme. Nie wiederkehrende günstige Gelegenheit!
Schwerin i. M., Stutz & Co.

PERSÖNLICHER MAGNETISMUS.

Können Sie hypnotisieren? Sind Sie fähig, jenen merkwürdigen Einfluss auszuüben, der als persönlicher Magnetismus bekannt ist? Möchten Sie gerne mehr über diese Dinge wissen? Dann schreiben Sie unserem Berliner Haus um kostenlos Übersendung unserer gut illustrierten

Gratis-Broschüre: „Die Kraft in sich selbst“.



Dieses kleine Buch behandelt das interessanteste und wichtigste Thema, das man sich denken kann, nämlich den Einfluss des Geistes auf das menschliche Leben, auf die Gesundheit und auf das Geschäft.

Die Studien hervorragender Gelehrter haben sich in letzter Zeit viel auf folgende Gebiete gerichtet: Die Anwendung von Geisteskraft oder geistigem Magnetismus, um Freunde und um Erfolg zu erlangen, ungünstige Verhältnisse zu beherrschen und zu bezwingen, hypnotischen Einfluss auszuüben, Gesundheit zu erhalten, Furcht und Nervosität zu besiegen und einen starken, magnetischen und anziehenden Individualismus zu entwickeln.

Sie werden in dem vorerwähnten Gratis-Buche über dieses fesselnde Studium und den Weg, wie Sie es praktisch verwerten können, volle Aufklärung finden. Dies kleine Buch ist ein sicherer Wegweiser für alle, die im Occultismus eine thatkräftige und fassbare Hilfe suchen.

Tausende sind entzückt von dem Werke dieser Männer, und warme Anerkennungsschreiben kommen mit jeder Post. Wollen Sie eine so günstige Gelegenheit sich entgehen lassen? Wir versenden das Buch gratis, um dadurch ein allgemeines Interesse in moderner psychologischer Literatur zu erwecken, deren Veröffentlichung wir uns zur Spezialität machen.

Das Buch wird jedem kostenlos zugesandt, der darum schreibt und seinem Brief 5 Pfg. resp. 20 Pfg. für Briefporto als Drucksache oder Brief beifügt.

Verlangen Sie dieses Buch bitte nur, wenn Sie ein wirkliches Interesse dafür haben.

Adresse:
PSYCHOLOGISCHER VERLAG
Berlin W. 226 Friedrichstrasse 59/60.

Nachdruck verboten.

Mit der Milch-Centrifuge „Teutonia“ der besten d. Welt werden per Woche u. Kuh 1-2 Pfd. Butter mehr erzielt. Cataloge etc. grat. u. franco. Preise von M. 110.— an. **Neue Modelle 1903.** Leichtler Gang. Schärfer Entrahmung! — Vertreter gesucht. — **Märk. Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“** G. m. b. H., Frankfurt (Oder) 7.

Echt Harzer Handkäse. Kiste ca. 100 Stück Mark 3,50 franco. **Emil Wedde, Wernigerode im Harz.**

Warte Krause! Jeden Dieb fängt unfähbar meine neue patent. Doppelalarmkassette. M. 20.— franco. Prosp. grat. **Rh. Busch, Darmstadt 2.**

Alle Leiden spec. Haut-, Harn-, Frau-Nerv., chron. u. rheum. Ld., Schwäche etc. beh. wissenschaft. **Comb. Heilv. Inst., Berlin, Chausseestr. 117,** reell billig. Sp. 11-3 u. 5-8. Sonnt. 11-3. Briefl. Ausk. g. Freimarke.

Flechtenkrankte. Strotende, nässende Geschwülste und Bartflechte, sowie das damit verbundene lästige Jucken bewirkt unter Garantie, selbst denen, die nirgendwo Erfolg hatten, ohne jede Bemühung, nach langjähriger Bewährt. **Getreideb. E. Ahlemann, Leipzig-Reudnitz.**

Musikinstrumente u. Saiten aller Art liefert billigst unter Garantie die Fabrik **„Gibbel & Messner,“** Markusstr. 1. S. Cataloge frei!

Wilhelm Lanka, Gern (Hess) 1. Harmonika - Fabrik. Preislisten umsonst und portofrei.

Johannes Schulze, Greiz, liefert für Damen **Kleiderstoffe** und Herren, jed. Maass z. Fabrikpreisen! Muster frei! + Alle Neuheiten. + Reste sehr billig. + Damen u. Herren f. Verkauf gesucht! +

+ Magerkeit. +

Schöne volle Körperformen wird unter orientalisches Kräftpulver, in leicht bis acht Wochen schon bis 30 Pfund Zunahme garantiert. **Rang treuheriger Parfüm. Streng reell, kein Schwindel. — Viele Dankschreiben.** Preis Carton Mark 2.— Vollanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung. **Hygien. Pulver D. Franz Steiner & Co.,** Berlin 28, Königgrätzer-Str. 78.

Bildschön ist ein zartes reines Gesicht mit rosigen, jugendfrischen Aussehen, weisser, sammeltweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt **Kadobauer * Steckenpferd - Eilenmilch - Seife *** von **Bergmann & Co. Kadobauer - Dresden** allein echt mit Schutzmarke. **Stockholm.** à St. 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

„Superior“-Fahreräder sind auch für die Saison 1903 unbedingt die besten und trotzdem **ausserordentlich billig.** Haben Sie Bedarf in Fahrrädern und Fahrradbestandteilen, so fordern Sie meinen Hauptkatalog, der Ihnen kostenlos zugestellt wird; derselbe bietet reichhaltige Auswahl bei allerbilligster Preisstellung. **Hans Hartmann, Eisenach 66.**

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Vergleichen Sie alle Angebote in Herrenkleiderstoffen in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise, dann kaufen Sie bestimmt bei **Christian Günther, LEIPZIG-PLAGWITZ** Postfach Nr. 62. **Bekanntestes Tuch-Versandgeschäft.** Die Saison-Neuheiten sind eingegangen. Fordern Sie mit 5 Pf.-Karte kostenlose Zusendung von Mustern.

Ich Anna Csillag Ausgezeichnet mit: Ehren-Diplom, Ehren-Kreuz und Goldene Medaille Paris 1902.

mit einem 185 Centimeter langen Riesens-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14-monatigen Gebrauches meiner selbsterrunden Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch dem Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Preis eines Tiegels 2, 3, 5 u. 8 Mark. Postversandt täglich bei Vorleistung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag G. m. b. H. Berlin 2, Friedrichstr. 56 Wien, Graben 14.

Folge, Frau Anna Csillag! Erhalte um Zulassung per Nachnahme einer Schachtel Ihrer Pomade wirtenden Haarwuchsbüchse. **Dr. H. Scholz, Hauptstr. in Gumbach, Ostf.**

Sehr geehrte Frau Anna Csillag! Erhalte mit noch einem Tiegeln von Ihrer guten Pomade gütigst gleich zu senden. Bin mit den bis jetztigen Erfolgen belien zufrieden. Meine Adresse: **Gräfin v. Wals, Gertrud-Beit. - Gattin, Demeobor.**

Frau Anna Csillag! Bitte mit per Postnachnahme zwei Tiegeln von Ihrer Haarwuchsbüchse zu senden. Sie bin überaus glücklich über die gute und schnelle Wirkung. Meine Haare sind in kurzer Zeit erstaunlich gewachsen, und zeigt sich ausserdem überall junger Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade aufs wärmste Jedermann empfehlen. **Königsberg Gräfin G. W. Schulz, Unter-Weidung bei Röh (Pommern)**

Frau Anna Csillag! Am liebsten würde ich Ihnen eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Haarwuchsbüchse bitten. **Prinzessin Carolt, (Göthen, Anb.)** u. f. w. u. f. w.

Wer seine Magerkeit, oder allgemeine Schwäche zu beseitigen, bessere Formen, vollere Büste wünscht, verlange von **Willy Reiss, Leipzig 27, Bayersche Str. 65** gratis und franco Dr. med. **Graefe's** Broschüre über **„Kalloform“**, ein garantiert giftfreies, angenehmes Genussmittel. — **Vorzügliche Erfolge!**

Die Erwerbsquelle weißt Damen mehr als 150 Firmen nach, die allerlei Arbeitern überaus gut bezahlt. **überaus gut bezahlt. — Bitte reelle Angebote.** Wey, Göttingen, von 1.20 Mk. u. 15 Mk. Porto oder unter Nachnahme von 1.50 Mk. zu beziehen von der **Deutsche Moden- u. Schnittmuster-Industrie, Leipzig, Sedanstr. 21.**

Kein Gutsbesitzer!
Kein Geschäftsinhaber!
Kein Buehhalter!
Kein Rechnungsführer!
Kein Commis!
Kein Lehrling!

Es verstärke überhaupt Niemand, der Bücher führen oder solche führen lassen muss, sich den praktischen Leitfaden von G. v. Marby (Taschenformat)

„Der perfekte Buchhalter in einfacher und doppelter Buchführung“

gegen vorh. rige Einwendung von M. — 65 kommen zu lassen. Mein Leitfaden macht die Grundsätze beim Buchen, Uebertragen und Abschliessen der Bücher durch beigefugte bildliche Darstellungen leicht fasslich und sofort Jedermann verständlich; falsche Buchungen daher ferner unmöglich! Spart Zeit und viel Geld!

Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt! Zu beziehen durch den Verlag **MAX PASCH, BERLIN SW., Ritterstrasse 60.**

Fahreräder besser Qualität von 79 Mk. an unter voller zeitsverbindlich. Jahresgarantie. — Arbeit mit Freilauf und **Platzbremse** von 39 Mk. an. **Motor-Fahreräder, Fahrradzubehör, Montagen in feinsten Barte zu sehr billigen Preisen.**

Reparaturen! mit Anwendung von **Robben.**

Jed. Vermerbd. in unfr. groß. mit Kraftbetrieb arbeit. Verhält. in 2 bis 3 Tagen veranfertigt hergestellt. Die Preise könn. n. unfr. Preisl. vorh. v. jed. Bestand. merken. Wir garant. für fr Arbeit u. fr. Material. Werteten überall gesucht. Verlangen Sie unfr. reellbillig. Briefliche über Fahrradzubehör, Reparaturen und Zubehör.

Willi Hausscherr G. m. b. H. Berlin O 27, Alexanderstr. 158.

Musikinstrumente jeder Art, Phonographen, Grammophone etc.

liefern gegen **geringe Monatsraten** Illustrierte Kataloge gratis u. frei. **Bial & Freund in Breslau 11.**

+ Korpulenz + Fettleibigkeit +

wird beseitigt durch die **Tonnola-Zehrkur.** Kein harter Stuh, keine harten Stühlen mehr, sondern jugendlich schlankte, elegante Figur und gasstige Saite. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unerschütterlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Nervenbehandlung. **Sozial-Behandlung, Paket 2.50 Mk. franco gegen Postnachn. od. Nachn. D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer Str. 78.**

Eine Ueberraschung! Geben f. 3 Mk. 100 fort. **Zwischenblätter** m. Kunst-Bildern; 6 Spiele wie **Wänle-Beispiel** m. Kunst-Bildern u. 3 Bücher; 1 Buch m. 2700 Bildern; 1 **Erzählung** m. 90 Zuppen; 100 fort. **Wart-Karten** und zwei große **Bilderbücher**. **So. Dümlein, Engelbeilstraße, Baden.**

Buch über d. Ehe mit 39 Abbild. Dr. Retau, Statt 2.50 Mk. f. 1.50 Mk. **Liebe und Ehe** von Dr. M. Lewi. Preis 1.50 Mk. **Das Menschensystem** m. 39 Abb. Dr. Artus, Statt 2.50 Mk. f. 1.50 Mk. **Katgeber f. Braut u. Eheleute** mit Abbild. Dr. Becker. Nur 1 Mk. **Paradies der Liebe** nur 1 Mk. Per Nachn. jed. Buch 20 Pf. theurer. Alle 5 Werke zusammen f. 5 Mk. A. Willdorff, Berlin 17, Joachimstr. 2.

Beingeschwüre, Krampfadereid., Salzfluß, Flechten, Geröteln, Drüsen, Knochen und Weisense, Hautkrankh. u. behaubelt nach 17 jäh. Erfahrung mit nachweislich besten Erfolge.

Carl Müller, Berlin 30, Alexandrinenstr. 114. **Unkosten brieflich.** **Prämiiert: Paris 1900.**

Hygien. Gummi-Waaren. Preisliste gratis **Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 19.**

Fisch-Witterung! F. Angel od. Metz, um die Fische aus der Fische herbeizuführen höhere Wirkung. Preis 1.75 Mk. **Buch des Fischfangangehimmtes, Preis 1.50 Mk.** **Teuben - Witterung, giftfrei,** um die Teuben im Schlege zu halten u. auf die Dauer zu fesseln, selbst entlosetenehnen gesund. Wirkung überausdend. Preis 2 Mk. **E. Portasekiewitz, Leipzig, Weisenstr. 20.**

Nebenverdienst erwirbt sich jeder **Alemannia-Fahreräder,** durch den Verkauf der **1 Jahr Garantie, 4 Wochen Probezeit, staunend billige Preise.** Probemaschinen zum Ausnahmepreis. Verlangen Sie Preisliste gratis, ehe Sie ein Fahrrad kaufen. Zubehörtheile, wie Glocken, Laternen, zu billigen Preisen.

J. Fries Beseler Nachf., 6, 50, Schläuche mit Garantie M. 3.50 und 4.—

Verantwortlich für die Redaktion, für Geschäftliches und Anzeigen: **G. v. Marby, Berlin SW.; Verlag von Max Pasch, Berlin SW.; Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.**